



Strombad-Gefühl im Luxusdomizil? Hochwassergefahr bestehe hier, in der Kuchelau, nicht, wird seitens der MA 45 versichert. [Foto: Clemens Fabry]

Die Lockdowns haben für die Stadtbewohner:innen eine Beschäftigung populär gemacht, die nicht ohne Weiteres in den Arbeitsalltag integriert werden kann: das Flanieren durch leere Straßenzüge und das Wandern in Vororten und auf den Hausbergen. Als der Radius für Ausflugsziele behördlich eingeschränkt wurde, der Bewegungsdrang jedoch ausgelebt werden wollte, wurden Stadtwanderungen in der Kleingruppe gerne auf die Agenda gesetzt.

In Wien bieten sich 14 Stadtwanderwege an, und wer mit Nr. 1 beginnt, kann eine gemütliche Runde über den Kahlenberg spazieren. Wenn man diese Strecke um eine Schleife ausweitet, gelangt man ins benachbarte Klosterneuburg und ist auf dem Rückweg nach Wien entlang der Donau erstaunt, welche architektonischen Neuerungen sich präsentieren. Bereits auf der Rückseite des Kahlenbergs, den Josefsteig bergab schlenkernd, kann man sich an alten spitzgiebeligen Häuschen und neuen flachgedeckten Bauten unterschiedlicher Stilrichtungen erfreuen, welche die Qualität der Hanglage eint. Spaziergänger:innen werden an dieser Stelle belohnt, denn es ist ein beeindruckendes Panorama, das sich Richtung Nordosten erschließt: über das Stift Klosterneuburg und die Auen der Donau hinweg auf den Wagram linkerhand, die Burg Kreuzenstein mittig und auf Donaustrom und Bisamberg rechterhand. Da fällt der Abstieg nach Weidling fast schwer, wenn der Blick mit jedem Schritt an Weite verliert.

Am Donauufer angekommen, führt der Weg zurück nach Wien und hält für die architekturinteressierten Flaneur:innen einige neue Objekte bereit: Die „Cabanas Kuchelau“ stehen am Ufer des Kuchelauer Hafenbeckens und sind schicke, schwarz getäfelte zweigeschoßige Hütten mit 42 Quadratmeter Nutzfläche und Dachterrasse, dicht an dicht aufgefädelt und über einer Schotterfläche aufgestellt. Ostseitig zum Wasser hin ist jeweils ein kleines Holzdeck vorgelagert und eine Loggia ausgebildet, um Privatsphäre herzustellen, ein Detail, das man von den konventionellen Wiener Kabinen, wie stromabwärts im Gänsehäufel, kennt. Diese sind zwar bedeutend kleiner, nämlich nur zwei Quadratmeter groß, beschattet von altem Baumbestand, umgeben von Wiesen und der Alten Donau und nach wie vor ein beliebtes Kleinod zum Ausspannen – die jahrelange Wartezeit auf ein mietbares Hüttchen mit gedecktem Vorplatz zeugt von deren Beliebtheit.

Ein wesentlicher Unterschied zu den „Cabanas“ ist allerdings der Preis. Während im städtischen Bad auf Leistbarkeit geachtet wird, kostet die Hütte auf Pachtgrund in Uferlage in der Kuchelau 290.000 Euro. Die London Docklands sind es zwar nicht, aber die Verwertung der Grundstücke am schmalen Hafenbecken, früher mit Werften und Industriebetrieben bebaut, wie einem Stadtplan von 1929 im Klosterneuburger Stadtarchiv zu entnehmen ist, lässt erahnen,

## Wo die wilden Tiere wohnten

Ein Küstenspaziergang in Wien und Klosterneuburg zeigt: Leben am Wasser wird zur finanziell luxuriösen Angelegenheit – und der freie Zugang zur Donau immer mehr eingeschränkt.

Von Judith Eiblmayr

dass Investoren hier angelegt haben. Der Kuchelauer Hafen wurde Ende des 19. Jahrhunderts durch Errichtung eines Damms parallel zur Donau ausgebildet, um den Schiffen als Wartebereich zu dienen, bevor sie nach Wien einfuhren. Neben Fabriken siedelten sich die in Mode gekommenen Ruderklubs mit ihren Bootshütten an, denn das gut zwei Kilometer lange und 50 bis 80 Meter breite Hafenbecken war ein günstiger Ort für Wassersportler:innen, im Boot oder im Badeanzug: „Sie träumen vom nächsten Sonntag, der ihnen Wasser, Luft und Sonne bringen wird“, wie im Artikel „In der Kuchelau“ von 1929 nachzulesen und auch heutzutage zutreffend ist.

Im Zweiten Weltkrieg erhielt der Hafen mit Errichtung der Marinekaserne direkt am Ufer militärische Bedeutung. Die Auen vor Klosterneuburg waren seit der Donauregulierung mit militärischen Anlagen bebaut, wovon die Namensgebung der „Pionierinsel“ drei Kilometer oberhalb der Kuchelau noch immer zeugt. Während dort kleine Holzhütten auf Stelzen kunterbunt nebeneinanderstehen, gerät die Kuchelauer Uferstraße optisch zu einem Sperrgebiet. Nicht

nur die Tegetthoff-Kaserne wurde zu Luxuswohnungen umgebaut, nördlich davon, direkt anschließend an die „Cabanas“, schottet eine mehrgeschoßige Wohnbebauung zum Ufer hin ab. Auf dem ehemaligen militärischen Gelände südlich der jetzigen „Mietskaserne“ ragen kantige Spundwände aus dem Erdreich und zäunen eine Baustelle mit dicht an dicht betonierten Rohbauten ein. Zu statisch und abweisend sind die profilierten Stahlplatten, als dass Richard Serra daran eine Freude hätte, wobei dieses Readymade ohnehin temporär ist, wenn nach Ende der Bauarbeiten die Spundwände bodengleich abgeschnitten werden und der ewigen Baugrubensicherung gegen eindringendes Grundwasser dienen. Ein Energiekreis der anderen Art.

„The Shore“ nennt sich das Projekt im Luxussegment, und der Flaneur fragt sich umgehend, ob es nicht besser „The Edge“ oder vielmehr „Over the Edge“ heißen sollte: Hat man hier den Wagram mit einer Küste verwechselt, womöglich den Hafen mit einem Haff oder gar den Schutzdamm mit einer Nehrung? Ein Blick auf die Verkaufsseite der Errichtergesellschaft lässt dies vermuten, denn die Startseite zeigt, dass die Kleingartenhäuschen vis-à-vis am Ufer des Damms zum Donaustrom kurzerhand ausgeblendet – um nicht zu sagen: ausradiert – wurden, sie hätten wohl den Blick in die vermeintliche Parklandschaft gestört. Eine Steilküste ist es nicht, auf der die Luxuswohnungen errichtet werden, vielmehr ein Flussufer, daher stellt sich die Frage zur potenziellen Hochwassergefahr. Seitens der MA 45 – Wiener Gewässer wird beruhigt, das Wasser könne sich ausreichend ausweiten, Überschwemmungen der Häuser oder Tiefgaragen seien nicht zu befürchten. Ein Foto von 2002, das von Barbara Weiss (Stadtarchiv Klosterneuburg) gefunden wurde, zeigt zwar das Hochwasser an der Kasernenmauer, aber womöglich ist dies Teil der Marketingstrategie von „Living the Shore Way of Life“: Ein wenig Strombad-Gefühl gehört wohl dazu, wenn nach dem Hochwasser die Gärten von Schlamm befreit werden müssen und die Gelsenbrut gedeiht.

Ein Verweis auf das vormalig wilde Ufer, das Raum für Hochwasser, Fauna und Flora bot, ist am nördlichen Hafeneinde auf einem Schild zu finden: „Reptilienschutzzone – Betreten verboten!“ Nachforschungen ergeben, dass es sich hierbei um Ersatzstrukturen zur Arterhaltung der Würfelnatter handelt, die bislang an den Uferböschungen des Kuchelauer Hafens und „im Wiesenbereich der Kaserne“ ihren Lebensraum hatte. Die Schlangen verbleiben artgeschützt in Nachbarschaft der Luxuswohnungen – wäre da nicht „Wild Coast“ ein sinnstiftender Projektname gewesen? Wien ist jedenfalls um eine virtuelle tektonische Attraktion reicher, und die Stadtwanderung kann zum Küstenspaziergang umformuliert werden. Schade allerdings, dass diese „Küste“ immer mehr verbaut und für die Allgemeinheit der Wasserzugang zusehends eingeengt wird. ■

## In Kürze

### Bauhäuserinnen der 1930er

In Weimar ist die Ausstellung „Vergessene Bauhaus-Frauen. Lebensschicksale in den 1930er- und 1940er-Jahren“ zu sehen: Von den Lebensdaten der 460 Bauhaus-Studentinnen sind nur zwei Drittel erhalten. Traditionelle Rollenvorstellungen oder schwierige Lebensverhältnisse verhinderten, dass sie ihr Talent entfalten konnten und ihr Werk Spuren hinterließ. Nach der NS-Machtübernahme 1933 wurden viele Frauen verfolgt, starben im KZ oder durch Bomben. Einige gingen konform mit der Ideologie. „Diese Lebenswege sind in ihrer Verschiedenheit aufzuzeigen, um dem falschen Eindruck vorzubeugen, es gab das eine, typische Frauenschicksal“, erklärt Anke Blümm von der Universität Erfurt. Über 30 Künstlerinnen werden vorgestellt, die in Architektur, Fotografie, Reklame, Buchbinderei und Weberei tätig waren; zu sehen sind Keramik und Textilwerke, Malerei und Skulptur. „Die Erinnerung an die Bauhäuserinnen trägt zur Aufarbeitung der Bauhaus-Geschichte bei und verknüpft Gender- mit zeithistorischem Diskurs“, so Kollege Patrick Rössler.

### Ausgezeichneter Ö-Pavillon

Unter dem Motto „Connecting Minds, Creating the Future“ stehen bei der Expo in Dubai seit 1. Oktober Innovationen im Zentrum, durch die unsere Welt eine bessere werden soll. Der österreichische Pavillon von Querkraft Architekten wurde bereits vorab mit dem Architektur- und Designpreis 2021 in der Kategorie „Nachhaltige Architektur“ ausgezeichnet. Der aus 38 weißen Kegeltürmen bestehende Pavillon soll „eine Oase der Ruhe und Entspannung inmitten der Expo“ bieten. Das Architekturkonzept sei von arabischen Windtürmen, die als natürliche Klimaanlage fungieren, inspiriert und verbinde traditionelle Bautechnik und Wissen aus Österreich. Der Beitrag kommt ohne technische Kälteerzeugung aus und benötigt bis zu 70 Prozent weniger Energie als andere klimatisierte Gebäude in Dubai. AB

## Bridge

### Planlos

Teiler:	♠ 54		
W	♥ AKB986		
Gefahr:	♦ 75		
alle	♣ KD3	♠ K6	
	♠ B9732	♣ 10	♠ D103
	♥ 542	♣ 7	♠ A964
	♦ B102	♠ AD108	♠ A1095
	♣ B6	♥ 7	
		♦ KD83	
		♣ 8742	
W	N	O	S
pass	1 ♥	pass	1 ♠
pass	2 ♥	pass	3 NT
alle passen			
Ausspiel: ♦-Bube			

West spielt mangels besserer Alternative (immerhin ist ♠ schon lizitiert worden, und seine Länge ist auch nicht besonders schön) von seiner Sequenz aus. Falls Ost mit dem ♦-Ass den ersten Stich gewinnt und mit ♦ fortsetzt, gewinnt der Alleinspieler mit einer ♦-Figur. Jetzt folgt die Entwicklung der ♥-Farbe mit ♥ zum Buben. Ost gewinnt mit der ♥-Dame, und für die Gegenspieler ist der Kontrakt schon gelaufen. Der Alleinspieler erreicht mit einer ♣-Figur den Tisch und spielt die entwickelten ♥-Stiche ab. Bevor Sie als Gegenspieler „automatisch“ die Partnerfarbe zurückspielen, sollten Sie nach Anblick des Tisches kurz darüber nachdenken, ob es nicht einen besseren Plan gibt. Da Sie selbst dreizehn Punkte im Blatt halten und der Gegner ein volles Spiel angesagt hat, bleiben für den Partner maximal zwei Punkte. Sie sehen auch, dass der Alleinspieler in der ♥-Farbe seine Stiche entwickeln wird. Damit er diese Stiche später nicht erreicht, sollten Sie hoffen, dass der Partner den ♣-Buben im Blatt hält. Daher wechseln Sie auf eine kleine ♣ im zweiten Stich. Der Einstich am Tisch ist getötet, und der Alleinspieler kann seinen Kontrakt nicht mehr gewinnen.

Jovanka Smederevac  
jovismed@yahoo.de